



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vier Tage

Braun, Joseph

Paderborn, 1888

Erläuterungen

urn:nbn:de:hbz:466:1-43790

Erläuterungen.

Seite III. Strophe 2. Wer in göttlichen Dingen unterrichtet ist und auch Andere darin belehrt, wird im ewigen Leben einen hohen Grad von Seligkeit und Ehre erlangen. (Daniel 12, 3.)

S. VII. Str. 1. Die Königin der christlichen Musen ist die Theologie.

S. 77. Str. 7. Die goldene Wolke sinnbildet Marias zu Gott sich erschwingendes Gebet.

S. 80. Str. 1. Der Sängerschar — die christlichen Dichter.

S. 167. Die Alten kannten entweder den uns so schön erscheinenden Keim nicht, oder nach Andern verachteten sie ihn als Klingklang. Offenbart sich aber im Keim die harmonische Einheit der Gemüthsstimmung, die sich durch harmonische Einheit im Aeußern, in der Poesie durch Gleichlaut der Töne kund gibt, so liegt vielleicht gerade hierin einer der Gründe dafür, daß, wie die Harmonie in der Musik und die Malerei erst in der christlichen Welt ihre Vollendung erhielt, der Keim erst in der christlichen Poesie ausgebildet ward.

S. 205. Str. 2. Die Stadt Bonn führte im Mittelalter auch den Namen Verona; dieser Ehrenname neben dem von Bonn erscheint schon in Urkunden vom Jahre 1264.

S. 214. Am 26. Juli 1177 feierten Paps Alexander III. und Kaiser Friedrich I. zu Venedig das Fest der Versöhnung.

S. 216. Dieses deutsche Fürsten- und Stämmeefest, wie es die Ufer des Rheines nie gesehen und wohl auch nicht wieder begrüßen werden, waren doch bei 70 000 deutsche Ritter und viele Fürsten aus allen Ländern Europas zugegen, alle Gäste des Kaisers Rothbart, begann am 22. Mai 1184 und dauerte drei Tage. Bei dieser Gelegenheit schlug Kaiser Friedrich seine beiden Söhne Heinrich und Friedrich zu Rittern.

S. 219. Str. 2. Jetzt bin ich sicher, denn ich habe mit dem biedersten Mann der Welt getrunken, rief der Graf von Güns, früher Rudolphs Feind, als es ihm gelungen, unerkannt zu des Königs Tafel zu treten und einen Becher Wein zu erschaffen.

S. 297. Str. 2. Zufolge der Abgar-Legende sandte der König Abgar von Edessa Boten nach Judäa an den Herrn, damit er komme, ihn vom Aussage zu heilen.

S. 220. Str. 1. Der Grieche Diogenes, zwar freiwillig arm, jedoch zugleich von Stolz erfüllt.

S. 224. Str. 3. Innocenz III. und Franziskus, jener der Repräsentant der weltbeherrschenden Kirche, dieser der Repräsentant der Weltverachtung; ein Alexander und Diogenes, aber von ungleich höhern Ideen als jene Hellenen getragen.

S. 368. Das Wort Antichristus findet sich nur beim heil. Johannes (I. Joh. 2, 18 und 22; 4, 3; II. Joh. 7) und bezeichnet den falschen Christus, den Menschen der Sünde (II. Theß. 2, 3), den Ausbund aller Ruchlosigkeit, der sich an die Stelle des Herrn setzen möchte. Daß der A., welcher eine bestimmte Einzelperson, eine wahrhaft menschliche Persönlichkeit ist, am Ende der Welt erscheinen wird, ist klare Lehre der hl. Schrift, der Väter und wird stets von der Kirche gelehrt.

Nach der Meinung vieler Väter wird der A., ein Jude aus dem Stamme Dan, im Orient und zwar in Babylonien, der Stätte der Sünde geboren sein, wo sich schon einmal die Menschheit in wahnwitzigem Stolze gegen Gott erhob.

Die Zeit der Ankunft des A. ist uns nicht bekannt. Aus den dunklen, räthselhaften Andeutungen der hl. Schrift geht nur hervor, daß der Widersacher am Schluß der Zeiten erscheinen wird. Die Stellen der hl. Schrift, Daniel 7, 1 u. ff., Offb. 13 und 17 geben einen allgemeinen Ueberblick über die Gesamtentwicklung bis zum Ende: Heidnische, gottfeindliche Weltmonarchien folgen auf einander, das Christenthum besiegt sie und begründet ein christliches Staatensystem; gegen das Ende der Zeiten nimmt der antichristliche gottfeindliche Geist wieder überhand und als echtes Kind dieser Zeit, als Repräsentant derselben, als Mittelpunkt und Gipfelpunkt alles Unglaubens und aller Gottlosigkeit wird sich der Antichrist erheben.

Der Ankunft Christi wird der Antichrist (II. Theß. 2, 3), diesem aber der Abfall vorausgehen. Mit zahlreichen Theologen haben wir an einen fast allgemeinen Abfall von der Kirche, von ihrem Glauben und von ihrer Sitte zu denken. Was den Umfang dieses Abfalles betrifft, so spricht der Apostel nicht von einem beliebigen, sondern von dem Abfall, also von einem Abfall, der durch seinen Umfang und seinen radicalen Charakter alle frühern Erscheinungen dieser Art sehr weit übertrifft. Der Abfall wird nicht bloß in Schisma und Häresie bestehen, er wird sich als totale Losagung vom Christenthum darstellen und zuletzt in tollem gottlosem Wahnwitz (man denke an die Göttin der Vernunft!) dem Antichrist als ihrem Idol Altar und Thron errichten.

Unter den gottlosen Leidenschaften des A. hebt der Apostel besonders den Hochmuth hervor und zwar einen so maßlosen, daß der Widersacher sich über Alles erheben wird, was Gott genannt wird, ja, daß er sich selbst als Gott erklären und im Tempel Gottes niederlassen wird, um göttliche Huldigung entgegen zu nehmen.

Dieser Hochmuth erklärt sich dadurch, daß der A., der die ganze Welt in Bewegung setzen wird, über ganz außerordentliche Anlagen, eminente Intelligenz, großartige Thatkraft, über ein gewinnendes, imponirendes Aeußere, über Alles verfügen wird, was im Bunde mit der Heuchelei geeignet ist, die Bewunderung der Menge zu erregen; er wird ein wahrer Säcularmensch sein.

Und hat er, angelangt auf dem Gipfel politischer Macht, die Maske abgeworfen und sich zum Bannerträger der Gottlosigkeit offen hingestellt, umgeben gleichzeitig von dem heimlichen, infernalen Zauber, mit dem die Hölle ihn umkleiden wird, und liegt die ganze verkommene Welt ihm huldigend zu Füßen, so wird man sich über seinen maßlosen Stolz nicht wundern.

Fragen wir nach den Mitteln, welche der A. anwenden wird, um seinen Lehren und seinen Ansprüchen Anerkennung zu verschaffen, so haben wir auf eins derselben schon aufmerksam gemacht, auf die natürlichen persönlichen Gaben nämlich, über welche er im reichsten Maße verfügen wird. Das zweite Mittel ist nach der Andeutung der heil.

Apostel Paulus und Johannes, nach den Andeutungen der Väter und Theologen Betrug und Lüge.

Der A. wird, den niedern Leidenschaften schmeichelnd, glänzende Versprechungen machen, Ehre, Reichthum, Genuß in Aussicht stellen, zum Theil sein Wort auch lösen. Denn er wird, bemerkt Suarez im Anschluß an den hl. Anselmus, mit Hälfte des Teufels unermessliche Schätze und Reichthümer zur Verfügung haben.

Das dritte Mittel bezeichnet der hl. Paulus mit den Worten, daß seine Ankunft gemäß der Wirksamkeit des Satans in aller Kraft ist, in Zeichen und Wundern der Lüge, das heißt von Schein- und Lügenwundern. Denn ein eigentliches Wunder, ein Wunder ersten Ranges, d. h. eine Wirkung zu setzen, die über alle Kräfte der gesammten Natur schlechthin erhaben ist, das ist dem Satan und folglich auch dem Antichrist nicht möglich. Wohl aber äfft der Teufel solche Wunder nach, indem er durch Blendwerk und Gaukelei bloß in der Vorstellung der Zuschauer solche Wunder schafft. Außerdem ist der Satan im Stande, Wunder zweiten Ranges zu wirken, d. h. Wirkungen zu setzen, die zwar das Vermögen der sichtbaren Schöpfung und des Menschen, nicht aber die Kraft des reinen Geistes überschreiten.

Und gerade in dieser Beziehung eröffnet sich der Wirksamkeit des Teufels ein sehr weites Feld. Der hl. Johannes deutet selbst einige solche Wunder an, indem er bemerkt, der Antichrist würde Feuer vom Himmel fallen lassen und seine Idole würden in menschlicher Weise reden (sei es durch irgend einen Betrug oder durch satanische Beihülfe, wie es im alten Heidenthum nicht ungewöhnlich war), Offb. 13, 11 ff.

Dazu kommt so manches Andere, was der höhere Geist durch seine höhere Erkenntniß und Macht zu leisten fähig ist. Er bringt die chemischen Elemente in geeigneter Weise zusammen, damit sie sich unter den gewöhnlichen Erscheinungen (Licht, Feuer, Schall, Elektrizität) chemisch verbinden. Er vermag unter Anwendung der entsprechenden Heilmittel, oder auch durch directe Einwirkung auf den Organismus (Bewegung und Purification der Säfte, Regelung der Temperatur) heilbare Schäden und Krankheiten zu beseitigen. Er kann durch Be-

wegung der Luft und des Aethers mancherlei Erscheinungen herbeiführen: Schall, Licht, Wärme, Elektrizität. Durch Verdichtung des Wasserdampfes erzeugt er Regenwolken und Regen, durch gewaltigen Impuls der Luft, der Erde erzeugt er Erdbeben und verheerende Sturmwinde. Er bildet sich aus geeigneten Stoffen Leiber, um sichtbar zu erscheinen und gibt diesen Leibern durch mechanische Kräfteanwendung die entsprechenden äußeren Qualitäten: Festigkeit, Schwere, Wärme. Er läßt in rapider Bewegung diese angenommenen Leiber plötzlich erscheinen und wieder verschwinden, versetzt sie von Ort zu Ort, läßt sie über Wasser wandeln oder auch hoch in den Lüften schweben. Er ist im Stande, auch mit andern Körpern, sogar mit lebenden Menschen ähnliche Dinge auszuführen.

Dazu tritt die höhere, übermenschliche Erkenntniß, die dem Satan eigen ist und die er nach Gutdünken auf seine Helfershelfer überträgt: Erkenntniß weit entfernter Ereignisse oder sonst verborgener Dinge (geheime Sünden), zukünftiger Begebenheiten, die er selbst herbeiführt, oder auch, wenn nicht mit absoluter Gewißheit, so doch mit größter Wahrscheinlichkeit scharfsinnig aus den wirkenden Ursachen abzuleiten weiß. Diese und ähnliche Dinge sind Satan möglich, wie die hl. Schrift, die Väter, die Erfahrung zeigen. Daß der Teufel am Ende der Zeiten „losgelassen,“ (Offb. 20, 7) erst recht alles aufbieten wird, was in seinen Kräften steht, kann keinem Zweifel unterliegen. Das beweist auch Matth. 24, 24, wo der Herr vorher sagt, daß in der Endzeit (sogenannte) Wunder und Zeichen stattfinden, durch welche selbst die Auserwählten, wenn es möglich wäre, in Irrthum geführt würden.

Man könnte die Frage aufwerfen, wie denn die Zulassung einer so schweren Prüfung über die Gläubigen mit Gottes Güte und Milde zu vereinigen sei. Indessen so viel ist von vornherein gewiß und der Apostel versichert es ja ausdrücklich, daß, wer durch den A. betrogen wird, sich durch eigene schwere Schuld betragen läßt. Das Evangelium wird in jenen Tagen auf der ganzen Erde verkündigt sein; wer sich der Predigt des Evangeliums und den innern Mahnungen der Gnade hartnäckig widersetzt, der geht in eigener Schuld seinem Verhängnisse

entgegen, er wird eine Beute des Antichrist und dann des Satan.

Der Gläubige aber wird im Lichte des Glaubens, im Lichte der Gnade den A. als Antichrist und seine Thaten als Teufelswerk erkennen. Für ihn liegt die Gefahr nicht so sehr darin, daß er in seiner christlichen Erkenntniß irre, als vielmehr darin, daß er in seinem Willen schwach und schwankend werde. Denn nach den weitern Andeutungen der hl. Schrift wird der A. sich noch eines vierten und letzten Mittels bedienen, um für das Reich des Satan Anhänger zu gewinnen; es ist die Anwendung brutaler physischer Gewalt.

Auf brutale Gewalt, auf blutige Verfolgung von beispielloser Heftigkeit weist der Prophet Daniel (7, 21; 12, 1) hin: Ich schaute, wie dieses Horn Krieg führte mit den Heiligen und siegte über sie; und es wird eine Zeit der Drangsale sein, wie sie nicht gewesen ist. Darauf weist der Heiland hin Matth. 24, 21: Denn es wird dann eine große Bedrängniß sein, dergleichen vom Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen, noch auch sein wird. Darauf weist endlich die Apocalypse hin: Offb. 13, 7; 20, 7. f. — Demnach wird diese Verfolgung einmal ihrer Ausdehnung nach eine ganz universelle sein, so daß die gesammte Kirche in Mitleidenschaft gezogen wird, dann aber wird sie ihrer Beschaffenheit nach grausamer sein, als irgend eine Verfolgung je zuvor. Die Kirchenfeinde werden nicht bloß auf moralische Vergewaltigung (Schmeichelei, Versprechung, Drohung) sich beschränken, sondern sie werden auch zu physischen Qualen greifen, wie es von jeher Sitte war, zu Kerker, Marter und Tod.

Allen Anschein nach wird die Tyrannei so weit gehen, daß alle Anhänger des A. irgend ein äußeres Abzeichen werden tragen müssen (Offb. 13, 16 ff.) Auf solche Weise sind die Gläubigen, welche als treue Kinder Christi das Zeichen nicht tragen dürfen, sofort äußerlich kenntlich gemacht und werden verfolgt, sobald sie öffentlich erscheinen. Daß dieses Merkzeichen ein äußerlich sichtbares sein werde, darf wohl als zweifellos angesehen werden; denn sein Zweck geht ja gerade dahin, bei Kauf und Verkauf, also im öffentlichen Leben, die Christen den Antichristen kenntlich zu machen.

Viele Wahrscheinlichkeit hat die Annahme für sich, daß eben der Name des Antichrist, vollständig oder abgekürzt, in Buchstaben oder auch in Zahlen ausgedrückt, als Zeichen dienen wird.

Mag nun auch die Kirche in jenen Schreckenstagen Unsägliches leiden, mag sie auch trauern müssen über den Abfall und den Untergang so vieler Seelen, das ist durch den Glauben gewiß: Die Kirche wird nicht zu Grunde gehen, die Pforten der Hölle werden sie auch dann nicht überwältigen. Aus Verborgenheit und Dunkel tritt sie wieder an das Licht, und so schwer der Kampf war, so groß wird auch der Sieg sein und die Siegesfeier.

Um eine so allgemeine Verfolgung der Kirche auf der ganzen Erde, in allen Ländern und Reichen einzuleiten und wirksam durchführen zu können, muß der A. selbstredend eine universelle politische Macht besitzen. Fügen wir also über diese seine politische Macht, ihre Entstehung und Entwicklung einige Erklärungen hinzu. Freilich haben wir es auch hier wieder, was die Einzelheiten betrifft, nicht immer mit Gewißheit, sondern vielfach nur mit Wahrscheinlichkeit, oder auch mit bloßen Muthmaßungen zu thun.

Laut dem Propheten Daniel sind die Anfänge des A. unscheinbar und klein; er ist das anfänglich kleine Horn, welches zwischen den zehn Hörnern des vierten Thieres aufsteigt und dann drei dieser Hörner ausbricht. Ein orientalischer Jude, wohl aus der Gegend von Babylon, gewinnt der A. durch seine glänzenden Eigenschaften, auch durch magische Kunst unwiderstehlichen Einfluß auf die Massen, beherrscht sie mehr und mehr und fanatisirt sie für seine Person und Sache. Vor allem wendet er sich den Juden zu, wird als Messias von ihnen anerkannt, macht Jerusalem zu seiner Hauptstadt und concentrirt und organisirt dort seine Macht. Der Schauplatz des Kampfes und Sieges Christi bei seiner ersten Erscheinung ist identisch mit dem Schauplatz der zweiten Ankunft: Jerusalem und das heilige Land. Es wird anzunehmen sein, daß ein Theil des zerstreuten Judenthums sich in Palästina um den Pseudochristus sammeln wird, während das gesammte übrige Israel der Welt

seinen Beifall ihm schenkt und jede nur mögliche Unterstützung leistet. Daß schon das heutige Judenthum zu den Weltmächten rechnet, dürfte außer Zweifel sein.

Auch in der übrigen Welt wird der A. sehr bald, offen oder insgeheim, vielfach warmer Sympathie begegnen. Denn die Staaten sind bereits von antichristlichem, neuheidnischem Geiste durchtränkt; das früher christliche Staatensystem (Zehnkönigthum) ist in dem siebenten Haupt des apocalypthischen Thieres (17, 10), in der siebenten gott- und kirchenfeindlichen Weltmacht aufgegangen. Es fehlt nur noch das achte Haupt, der Antichrist, um die gesammte neuheidnische Welt unter einem gemeinsamen Scepter zu vereinigen.

An der Spitze fanatischer Heerhaufen macht der A. die kleinere Hälfte der bestehenden Staaten (drei Hörner) durch Waffengewalt sich dienstbar. Bestechung und Verrath dürften gleichzeitig auch wohl eine Rolle spielen. Die übrigen Staaten und Mächte aber, theils aus Furcht, theils im Zuge ihrer verwandten antichristlichen Gesinnung, stellen sich freiwillig unter die Botmäßigkeit des Gottesfeindes. So lautet die einmüthige Lehre der Väter und Theologen; und der hl. Johannes (Offb. 13, 7 f.) bemerkt ausdrücklich, der A. werde Gewalt empfangen über jeglichen Stamm, jedes Volk, jede Junge und Nation.

Suarez läßt die Meinung Bellarmins, der den A. den Alleinherrscher der ganzen Welt nennt, als eine durchaus mögliche und zulässige gelten. Denn man könne dem A. zur allmählichen Begründung der Universalmonarchie eine beliebig lange Zeit einräumen, da nur die Dauer des fertigen Reiches und der gleichzeitigen religiösen Verfolgung nach den Andeutungen der hl. Schrift eine begrenzte und beschränkte sei. Außerdem sei es nicht nothwendig, daß der A. selbst in Person mit Heeren und Flotten die ganze Welt durchziehe, er habe ja seine menschlichen Unterbefehlshaber; zudem ständen ihm andere mächtige Hülfsmittel zur Verfügung: Geld, die Furcht seines Namens und seiner Macht, der Einfluß des Teufels.

Und so erblicken wir denn schließlich den A. in Jerusalem thronend auf dem Gipfel seiner Macht; die politischen Kämpfe sind ausgefochten, es beginnt der religiöse Kampf, die Ver-

folgung der Kirche, glücklicherweise nicht für allzulange Zeit, immerhin aber doch während $3\frac{1}{2}$ Jahren.

S. 384. Mit Bezug auf Offb. 17, 16 halten einzelne Autoren dafür, zur Zeit der antichristlichen Kriegsführung werde auch die Stadt Rom erobert und zerstört werden. Gegen Ende der Welt werde nämlich Rom in ähnlicher Weise heidnisch verkommen und kirchenfeindlich sein, wie ehemals, es werde den Papst vertreiben, Priester und Gläubige verfolgen; und weil es sich gleichzeitig gegen den Antichrist zweideutig oder auch feindselig verhalte, so werde es durch die zehn Könige, d. h. durch die antichristliche Weltmacht mit dem Antichrist an der Spitze von Neuem erobert und zerstört werden. Die gänzliche Zerstörung der Stadt durch Erdbeben und andere Katastrophen erfolge erst gleichzeitig mit dem Sturze des Antichristus.

Laut der geheimen Offenbarung soll die Kirche Gottes 42 Monate, also $3\frac{1}{2}$ Jahre hindurch von den antichristlichen Scharen verfolgt und zertreten werden; und ebensolange sollen die beiden Zeugen Henoch und Elias weissagen und predigen. Laut derselben Offb. soll das Weib, die Kirche, 1260 Tage, also wiederum $3\frac{1}{2}$ Jahr hindurch, in der Wüste d. h. inmitten der antichristlichen Drangsal wunderbar von Gott behütet und erhalten werden.

Der Untergang des A. wird nicht durch den Sieg eines gegen ihn ziehenden christlichen Heeres, sondern durch ein wunderbares Eingreifen Gottes herbeigeführt, und zwar allem Anschein nach allmählich, durch die sieben Plagen, von denen in der geh. Offb. (16, 1. f.) Rede ist. Vor dem Beginn der sechsten Plage haben wir wohl den Tod Henochs und Elias einzuschalten; die 1260 Tage antichristlicher Gewaltherrschaft sind zu Ende, und es erübrigen noch 30 Tage bis zum vollen Sturz des Tyrannen. Die sechste Plage ist nur die Einleitung zur Vorbereitung der siebenten; sie führt den Antichrist auf seinen Todesgang, zu jener Stätte hin, wo sein Geschick sich grauenhaft erfüllen wird, und sie bewirkt dieses durch die Concentration der antichristlichen Scharen in Jerusalem. Selbstredend können hier nicht alle Anhänger des A. gemeint sein,

da sie über alle Theile der Erde verbreitet sind. Nur an einen Theil, aber jedenfalls den hervorragendsten Theil des antichristlichen Heerbannes werden wir zu denken haben. Gemeint ist der Antichristus selbst, dann sein ganzes gottloses Heerlager, die Wärdenträger und obersten Rathgeber, insbesondere die bewaffnete Macht, wenigstens ein großer Theil derselben.

Alle werden in Jerusalem bereits versammelt sein, oder sich auf Antrieb Gottes dorthin versammeln. Es wird anzunehmen sein, daß gerade auch der Tod Henochs und Elias' zahlreiche Scharen von Anhängern des Gottesfeindes nach Jerusalem führen wird. Die beiden Propheten waren ja für die antichristliche Welt der Gegenstand eines infernaln Hasses und der Furcht zugleich; sie sind gefallen, und die antichristliche Welt, tief aufathmend und erleichtert, jubelt auf; Offb. 11, 10. Tausende, die sich durch Gottlosigkeit und Fanatismus auszeichnen, eilen nach Jerusalem, um den Sieg zu feiern. Der Antichrist selbst, auf dem Höhepunkt seiner Macht, brütet mit dem Satan über neue Höllenpläne, um der Kirche Gottes den Gnadenstoß zu geben. Gerade da aber erreicht ihn Gottes Rache Schwert; die siebente Plage, allgemeine Finsterniß, bricht herein.

Mit Rücksicht auf Offb. 19, 20, laut welcher Stelle der U. lebendig in den Abgrund fährt, mit Rücksicht auf Dan. 11, 45, wo gesagt wird, der Widersacher werde bei der Schlusßkatastrophe am heiligen Berg (dem Welberg) bis zur Höhe dieses Berges gelangen, wird vielfach angenommen, der Gottesfeind werde während der angedeuteten Schrecknisse auf den Welberg (in seine Burg oder sein Gezelt) zu entrinnen suchen, dort aber werde Gottes rächender Strahl ihn treffen, der Welberg werde sich spalten und ihn sammt seinem Anhang in den Tiefen der Erde begraben.

S. 386 u. f. Henoch und Elias. In den außerordentlichen Drangsalen der antichristlichen Verfolgung wird der Kirche Gottes auch ganz außerordentliche Hülfe zur Seite stehen. So war es in bedrängten Zeiten stets der Fall, so wird es auch bei der letzten und schwersten Trübsal sein. Gott wird innerlich durch seine Gnade helfen und wird christliche Helden schaffen, die in den Zeiten der Vergangenheit vielleicht

nicht Viele ihres Gleichen finden. Das gibt der hl. Augustinus mit den Worten zu verstehen: Was sind wir im Vergleich mit jenen Heiligen und Gläubigen, die in jenen Zeiten leben werden? Sie kämpfen mit dem losgelassenen Feinde, während wir mit dem gebundenen schon so schwer zu ringen haben. De civ. I, 20, c. 8. Aber auch an äußerem Beistand wird es der Kirche in ihrer Noth nicht fehlen. Gegen die unsichtbare Macht der Hölle kämpft unsichtbar Michael; dem sichtbaren Feinde aber, dem Antichrist, treten sichtbar zwei hehre und altherwürdige Gestalten entgegen: Henoch und Elias.

Ueber dieselben ist folgendes anzuführen: 1. Nach Lehre der Schrift und Ueberlieferung steht es fest, daß Henoch und Elias noch nicht gestorben, sondern ohne den Tod gesehen zu haben, aus dieser Zeitlichkeit geschieden sind. 2. Weiter steht fest, daß beide dereinjt vor dem Weltgerichte wieder erscheinen werden. Wir fügen einige Worte aus der geh. Offb. (II, 3) hinzu, die unsere Lehre von der einen Seite bestätigen, von der andern Seite aber in unserer Darlegung ihre nähere Erklärung finden. Der neutestamentliche Prophet schreibt nämlich also: Und geben will ich meinen beiden Zeugen, und sie werden weiffagen 1260 Tage hindurch, angethan mit Bußkleidern.

Laut den Andeutungen der hl. Schrift werden Henoch und Elias nicht nur zahlreiche Wunder wirken, sondern sie werden selbst in ihrer eigenen Person ein großes Wunder sein. Es läßt sich erwarten, daß die Erscheinung dieser Männer, ihr Anblick, ihr Wort, ihr Leben und Wirken bis in die entlegenste ferne Eindrücke hervorrufen werden, die geradezu überwältigend sind.

3. Ueber den Ort, an welchem Henoch und Elias sich bis zu ihrem Erscheinen auf Erden aufhalten, ist uns nichts mit Sicherheit bekannt. Ganz gewiß indes befinden sich beide Männer an einer Stätte, die durch ihren lieblichen, prachtvollen paradiesischen Schmuck, wenn es auch das Paradies selbst nicht ist, sich zur Wohnung für so heilige und ehrwürdige Männer bestens eignet.

Was die geistige Verfassung der beiden Heiligen anbetrifft, so sind sie selbstredend noch nicht in der seligen Anschauung

Gottes; denn sie wandeln noch im sterblichen Leibe und sind noch nicht am Ziele. Mit gutem Grunde dürfen wir aber annehmen, daß sie in der Gnade befestigt und einer Sünde nicht mehr fähig sind. So sind sie in der glücklichen Lage, nur noch Gutes thun zu können, und sie thun es mit Wonne, ohne Anstrengung und ohne Kampf. An wonnevoller Stätte weilend, frei von Krankheit, Schmerz, Kampf und Beschwerde, pflegen sie mit einander trauten, heiligen Verkehr, verfolgen mit der lebhaftesten Theilnahme die Geschehnisse des Reiches Gottes auf Erden, verkehren mit den hl. Engeln, leben in heiliger, süßer Wonne, in Gebet und Betrachtung allein für Gott und das Himmlische. In häufigen und andauernden Verzückungen haben sie kaum noch Empfindung für Dauer und Zeit; Jahrhunderte eilen für sie dahin, wie für uns Sterbliche Monate, Tage und Stunden; und bevor sie es glauben, werden sie von Gott dem Herrn in diese irdische Welt zurückgerufen.

4. Zu der von Gott bestimmten Stunde erscheinen Henoch und Elias hier auf Erden. Es ist möglich, daß sie plötzlich auftreten, ohne daß ein menschliches Auge ihr Kommen beobachtet konnte; es ist auch möglich, daß sie, wie einst Elias sichtbar zum Himmel hinaufstieg, so in ähnlicher Weise, unter außerordentlichen Zeichen sichtbar vor den Augen der staunenden Menschheit herniedersteigen werden.

Die Wirksamkeit der beiden Propheten beschreibt der heil. Johannes so einfach, schlicht und klar, daß man wohl mit Recht in diesem Theile der johanneischen Darstellung (Offb. 11. 12 ff) weniger die Sprache eines begeisterten Sehers, als vielmehr die eines nüchternen Geschichtschreibers zu vernehmen glaubt.

Ist die von Gott bestimmte Zeit ihrer Mission abgelaufen, so wird also der Antichrist mit Gottes Zulassung Elias und Henoch ergreifen und wird sie schimpflich, vielleicht am Kreuze tödten; ihre Leiber werden auf Jerusalems Straßen $3\frac{1}{2}$ Tage liegen bleiben und die verblendete, verstockte antichristliche Welt wird jubeln. Aber nach $3\frac{1}{2}$ Tagen stehen die beiden Martyrer glorreich von den Todten auf und fahren vor den Augen der Menge auf glänzender Wolke zum Himmel empor; ein neues Strafgericht bricht über Jerusalem herein; in folge

aller dieser erschütternden Ereignisse, zugleich als gnadenvolle Frucht der Fürbitte und des Blutes der beiden letzten großen Blutzengen treten zahlreiche Bekehrungen ein.

S. 391 u. f. Allem Anschein nach wird zur Zeit Henochs und Elias' die alte Bundeslade wieder zum Vorschein kommen, um, von Gottes Majestät umgeben, für Henoch und Elias Zeugniß abzulegen. Vor der Zerstörung des Tempels war die heilige Lade bekanntlich durch den Propheten Jeremias in Sicherheit gebracht und zugleich mit der Stiftshütte und dem Rauchopferaltar in einer Höhle des Berges Nebo, wo Moses begraben liegt, geborgen worden. Eine alte Legende fügt noch hinzu, daß eine lichte Wolke Tag und Nacht die geheimnißvolle Stätte bedecke, und daß das alte Heiligthum in der Endzeit, von zahllosen Pilgern besucht, auf der Höhe des Berges Sinai thronen werde. Die Tradition von der einstigen Wiederkunft der Bundeslade hat ihre ausreichende Stütze im zweiten Buch der Macchabäer (II. Macch. 2, 4 f.) Es heißt dort nämlich: Es stand aber in derselben Schrift (Aufzeichnungen des Jeremias), wie der Prophet gemäß eines ihm gewordenen göttlichen Ausspruches das Zelt und die Lade mit sich führen ließ, bis er hinkam zu dem Berge, auf welchen Moses gestiegen war und das Erbe Gottes gesehen hatte. Und als Jeremias dahin gekommen war, fand er die Stätte einer Höhle und dahin brachte er das Zelt und die Lade und den Rauchopferaltar und verrammte den Eingang. Und einige gingen zugleich hin, welche gefolgt waren, um den Ort zu bezeichnen, aber sie konnten ihn nicht mehr auffinden. Als es aber Jeremias merkte, sprach er, sie tadelnd, daß der Ort unbekannt bleiben werde, bis Gott die Gemeinschaft des Volkes versammeln und gnädig sein werde. Und dann werde der Herr dieselben zeigen und die Herrlichkeit des Herrn erscheine und es werde die Wolke da sein, wie sie auch dem Moses sich gezeigt.

S. 397 u. f. Im 10. Cap. des Römerbriefes handelt der hl. Paulus über die unglückliche Verstocktheit des jüdischen Volkes. Aber so beklagenswerth dieselbe auch ist, fährt er im folgenden Cap. fort, so bieten Gegenwart und Zukunft doch mächtige Trostgründe. Zunächst ist die Verstocktheit der Juden ja den Heiden zu Gute gekommen, auf welche

die Segnungen des Evangeliums übergangen; dann hat sich immerhin ein Theil Israels, wenn auch ein kleiner, zum Herrn bekehrt. Vor allem aber eröffnet die Zukunft tröstliche Ausichten. Israels Verstocktheit wird sich nicht fortsetzen bis zum letzten Ende. Sind die Heidenvölker in die Kirche eingegangen, so wird auch Israel dem Ruf der Gnade folgen.

S. 399 u. f. Der Antichrist ist gefallen und die antichristliche Weltmacht ist gebrochen. Die erschütternden Ereignisse der letzten Zeiten haben so manche Abgefallene und Ungläubige, insbesondere aus dem Judenthum, auf den rechten Weg geführt. Die übrigen Menschen fahren leider fort, den gewaltigen Beweggründen der innern und äußern Gnade grenzenlose sittliche Gleichgültigkeit, gänzliche Verblendung, hartnäckige Verstocktheit entgegenzusetzen.

Die Kirche Gottes erfreut sich jetzt nach schwerem Kampfe des tiefsten und heitersten Friedens. Die Gläubigen, während der Verfolgung flüchtig und in Verborgenheit lebend, kehren heim. Unter unbeschreiblichem Jubel sagt man Christo, dem glorreichen Sieger, Lob und Dank. In feierlicher Prozession pilgert man zu den Gotteshäusern und in althergebrachter Weise, in heiliger Wonne singt man das Tedeum. Denn nie zuvor gab es für die Kirche Gottes so viel Grund zur Freude, als gerade jetzt, da die letzte und schwerste Prüfungszeit glorreich überwunden ist. Die vielfach entweihten christlichen Kirchen und Altäre werden gereinigt und neu geweiht und mit herrlichem Schmucke geziert. Priester und Volk kleiden sich in ihre Festgewänder, und das hl. Opfer, so lange Zeit verborgen, wird wieder öffentlich und feierlich dem Allerhöchsten dargebracht. An den Altären und auf den Kanzeln preist man die Wunderthaten Gottes; man feiert das Gedächtniß des Henoch und Elias und so vieler großen Märtyrer, die in der letzten Verfolgung freudig ihr Leben dahingaben.

Nach dem Propheten Daniel (Dan. 12, 1 u. ff.) scheint es, daß die Zwischenzeit vom Tode des Gottesfeindes bis zum Eintritte des Weltgerichtes eine Dauer von 45 Tagen haben wird. Bezüglich der antichristlichen Verfolgung heißt es nämlich bei Daniel: Und von der Zeit, daß das beständige Opfer abgeschafft wird, um aufzustellen den Verwüstungsfrevel,

Braun, Vier Tage.

sind 1290 Tage. Heil dem, der da ausharrt und erreicht 1335 Tage!

Also nach 1290 Tagen, so scheint es, wird der Gräuel, wird die Verfolgung mit dem Tode des Antichristen ein Ende nehmen. Wer dann noch 45 Tage ausharrt in der Gnade, Heil ihm! Der dann erscheinende Richter findet ihn vorbereitet, er ist ewig gerettet. Für diese Erklärung, die den Text ganz ungezwungen deutet, treten mit größerer oder geringerer Entschiedenheit ein Hieronymus, Theodoret, Beda, Strabo, Bellarmine und viele andere bedeutende Theologen. Indessen Gewißheit nehmen sie keineswegs in Anspruch. Ob nach den 45 Tagen der Herr sofort erscheinen wird, oder erst einige Zeit nachher, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Und so bleibt auch ungeachtet der Daniel'schen Zahlenangaben das Wort des Herrn unangetastet, daß Niemand Tag und Stunde wisse, und daß der Tag des Herrn plötzlich, unvermuthet hereinbrechen werde.

Doch kann immerhin bestehen, daß die Gläubigen der allerletzten Tage eine Ausnahme machen werden, daß es gerade ihnen möglich sein wird, auf Grund der evident gewordenen Zeichen der Zeit, vielleicht auch durch Belehrung Seitens des Henoch und Elias, den Sinn des Daniel'schen Wortes bestimmter aufzufassen und den großen Tag jedenfalls annähernd mit Genauigkeit zu bestimmen. In diesem Falle würde das Plötzliche und Unerwartete des jüngsten Tages nur für die ungläubige Welt Berechtigung haben. Das Wort unseres Heilands aber, daß Niemand Tag und Stunde wisse, würde sich lediglich auf diejenigen Geschlechter beschränken, die vor dem Eintritt der letzten Ereignisse leben werden.

Haben die Schlusereignisse einmal ihren Anfang genommen, sind sie bereits bis zum Sturze des Gottesfeindes fortgeschritten, dann werden wir ohne Anstand den gleichzeitigen Gläubigen die Möglichkeit einräumen dürfen, eine annähernd genaue Berechnung des allerletzten Tages anzustellen. Wozu hätte auch Christus alle die Zeichen vorausgesagt, wenn es mit ihrer Hilfe auch nicht einmal den zuletzt Lebenden möglich sein sollte, einigermaßen zu erkennen, daß jetzt das Ende sein werde. Hat er doch schon auch die Gläubigen ausdrücklich auf die Zeichen der bevorstehenden Verwüstung Jerusalems aufmerksam gemacht

(Matth. 24, 15, 16) mit den Worten: Wer das liest, der verstehe es wohl! und sie gemahnt: Dann fliehe, wer in Judäa ist, auf die Berge!

Wie dem auch sei, so viel ist gewiß, daß nach dem Sturze des Antichrist das Ende nicht lange mehr auf sich wird warten lassen. Die allgemeine Predigt des Evangeliums, die Apostasie, der Antichrist, die Predigt des Henoch und Elias werden ja eben von der hl. Schrift als die Vorboten des nahen Endes hingestellt

S. 404 u. f. Nach der Ueberlieferung, oder wenn man lieber will, nach der Legende wurde Seraphia, eine Base Johannes des Täufers, bei dem Leidensgange Jesu zum Calvarienberge gewürdigt, dem Herrn ihren Schleier als Schweißtuch darbringen zu dürfen. Dieser Schleier gab seiner Besitzerin den neuen triumphirenden Namen Veronica (wahres Abbild, ein aus dem Lateinischen und Griechischen zusammengesetzter Name); er wird jetzt zu Rom in der Peterskirche aufbewahrt. Viele beglaubigte Abbildungen von diesem Leidensbilde Christi befinden sich unter dem bekannten Namen: Antlitz Christi in den Händen der Gläubigen. Zahlreiche, unwiderlegbare Wunder geschahen in der neuesten Zeit vor einer dieser Abbildungen, welche der vor einigen Jahren im Rufe der Heiligkeit zu Tours in Frankreich gestorbene Herr Dupont besaß.

S. 407 u. f. Die hl. Schrift lehrt die Wirklichkeit eines allgemeinen Weltgerichtes nach der Auferweckung der Todten am Schlusse der Zeiten mit den klarsten und ausdrücklichsten Worten. Dem von Herrn geschilderten Gerichte geht voraus die Verkündigung des Evangeliums auf der ganzen Erde und unter allen Völkern. Dieses Gericht wird ferner eingeleitet durch physische Katastrophen und durch eine Trübsal, wie sie im Verlauf der ganzen Weltgeschichte nicht vorgekommen und auch ferner nicht mehr vorkommen wird. Zu dem Gerichte erscheint gleich einem leuchtenden Blitze Christus selbst, sichtbar, thronend auf den Wolken des Himmels und mit ihm das Zeichen des Kreuzes; alle seine Engel erscheinen mit ihm und es ertönt die Posaune. Diesem Gerichte geht die allgemeine Auferstehung der Todten unmittelbar voraus, und mit Leib und mit Seele müssen demnach alle Menschen in diesem Gerichte erscheinen.

Auch die Teufel gehören mit zu denjenigen, die sich zu diesem Gerichte zu stellen haben. Jeder empfängt, was ihm gebührt. Der Lohn aber, der zugewiesen wird, ist das ewige Leben, die Strafe ist die ewige Hölle, und das gefällte Urtheil wird sofort vollstreckt. Mit der hl. Schrift stimmt die Lehre der Tradition, der Väter und Theologen so klar überein, daß es gar nicht nothwendig ist, auf dieselbe besonders noch einzugehen.

Die nähern Vorzeichen des Gerichtes, die physischen Katastrophen am Himmel und auf der Erde werden uns Matth. 24, 29 u. Luk. 21, 25 f. kurz geschildert. Was die Verfinsternung der Sonne, des Mondes und der übrigen Sternenswelt betrifft, so müssen wir annehmen, daß alle Gestirne aufhören, der Erde ihre Strahlen zu senden; oder Gott entsendet finsternes, undurchdringliches Gewölk, um sie den Augen der Menschen zu entziehen. Sonne und Mond, heißt es bei Joel 3, 15, verfinstern sich, und die Sterne ziehen ihren Glanz zurück. Die weitere Annahme einzelner Theologen, daß auch noch andere schreckhafte Erscheinungen am Himmel sich zeigen, glühende Meteore die Atmosphäre durchkreuzen, zuckende Blitze das miternächtliche Dunkel unheimlich erhellen werden, um dann alles in noch tiefere Nacht zurücksinken zu lassen, erscheint ganz glaubhaft.

S. 430 u. f. Hinsichts der Himmelskräfte, welche erschüttert werden, können wir wohl an die drei Himmel denken, welche die jüdische Vorstellung unterschied, an den Wolkenhimmel, den Sternenhimmel und an den Himmel der Seligkeit. Die Kräfte des letzten, die Engel, erbeben in heiligem Schauer ob der Majestät göttlichen Thuns. Die Kräfte des Sternenhimmels werden erschüttert, indem Vorgänge von so außerordentlicher Art in seinem Bereiche hervortreten, daß man an einen Zusammenbruch der gesamten bisherigen Ordnung glauben könnte. Sonne, Mond und Sterne sind verschwunden; glühende Meteore durchziehen und durchkreuzen in ungewöhnlicher Zahl und Größe die finstere Nacht und stürzen sich zum Theil donnernd und krachend auf die Erde herab, auf welcher das Rauschen und Rasen der irdischen Gewässer nach der Versicherung des Evangelisten die Menschen vor Angst erstarren macht. Bezüglich der Vorgänge am Wolkenhimmel, im Bereich der irdischen Atmosphäre, sind wir nur auf Ver-

nuthungen angewiesen. An erdrückende Schwüle, an orkanartige Stürme, an Unwetter von beispielloser Heftigkeit dürfte wohl zu denken sein.

S. 432 u. f. Das Zeichen des Menschensohnes und die letzte Posaune.

Inmitten des allgemeinen Aufruhrs der Elemente, inmitten der nächtlichen Finsterniß erscheint urplötzlich blendendes Licht am Himmel und die Nacht wird heller als der Tag: „Es wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen und alle Geschlechter der Erde werden wehklagen“ (Matth. 24, 30). Unter diesem Zeichen des Menschensohnes haben wir selbstverständlich das Kreuz zu verstehen; denn das Kreuz ist das Zeichen Christi im eminenten Sinne des Wortes, also auch das Zeichen aller Angehörigen Christi.

Als Sieger über Tod und Hölle erscheint Christus am Ende des langen Kampfes triumphirend über dieser Erde; da darf zu seiner Ehre und Verherrlichung das glorreiche Panier des Sieges, das h. Kreuz nicht fehlen. Das Kreuz erscheint weiterhin zum Trost aller Frommen. Nach den vorausgegangenen furchtbaren Schrecken und Wehen werden sie jubelnd und frohlockend das heilige, altherwürdige Zeichen begrüßen, das in Pracht und Majestät glückverheißend über ihnen am Himmel steht: O Crux ave, spes unica! Das Kreuz erscheint endlich zur Beschämung aller Gottlosen, aller Kreuziger und Henker Christi, sowohl derjenigen, die ihn blutiger Weise an's Kreuz geheftet, als auch derjenigen, die geistiger Weise durch schwere Sünde Christum von neuem kreuzigten; sie werden wehklagen.

Die Theologen nehmen an, daß das wahre und echte Kreuzesholz Christi erscheine, eingefast vom Glorienschmucke des himmlischen Glanzes. Soll ja nach Andeutungen der heil. Schrift und Tradition selbst die alttestamentliche Bundeslade am Ende der Zeiten in Glanz und Herrlichkeit von neuem sichtbar werden.

Während das Zeichen des Menschensohnes, das hl. Kreuz, zunächst für die Lebendigen erscheint, wird vom Himmel her ein anderes Zeichen wahrgenommen, welches sich an die Todten richtet: die Posaune erschallt, die Stimme des Erzengels, des Sohnes Gottes läßt sich vernehmen. Demnach steht fest,

daß unter dem Posaunenton irgend ein sinnlich wahrnehmbares Zeichen zu verstehen ist, welches die Todten zum Leben ruft. Die Stimme des Sohnes Gottes ertönt aber nicht unmittelbar, sondern sie läßt sich, wie dies der Majestät des Richters geziemt, daß ihm die Engel als Herolde vorausgehen, durch die Stimme des Erzengels vernehmen. Ob nun der Engel seinen Ruf, mächtig wie Posaunenschall, einfach mit Hülfe eines angenommenen Leibes formiren, oder ob er sich noch eines anderweitigen materiellen Instrumentes bedienen wird, bleibt unbestimmt. Doch entspricht letzteres dem Wortlaut der h. Schrift. Und wie also im alten Bunde wichtige Ereignisse, Zeiten und Zeitabschnitte durch Trompetenstöße angekündigt wurden, so wird auch das große Schlußereigniß und das Ende aller Zeiten in ähnlicher Weise eingeleitet werden.

Dieser Posaunenruf wird sich entweder in wunderbarer Weise wirklich über die ganze Erde ausbreiten, oder, wenn dieses nicht geschehen sollte, es wird sich dann wenigstens die Wirkung desselben allerorts bemerkbar machen. Sofort beim Rufe der Posaune erheben sich die Engel, um auf dem ganzen Erdenrund die Asche der Verstorbenen anzusammeln, und durch Gottes Macht erfolgt dann die Auferstehung.

Wollte man fragen, wie denn Todte die Stimme der Posaune hören können, so ist zu antworten, daß die Todten, so lange sie todt sind, die Posaune allerdings nicht hören können, aber auch nicht zu hören brauchen. Denn nicht die Todten selbst erwecken sich zum Leben und auch der Posaunenruf als solcher erweckt sie nicht; vielmehr ist es die den Ruf begleitende Gottesmacht, die dieses Wunder wirkt. Die Posaune, den Sacramenten vergleichbar, erklärt der h. Thomas, (4. Dist. 53. q. 1. a. 2. Sol. 2 ad 2.) wirkt nicht dadurch, daß sie vernommen, sondern dadurch, daß sie geblasen wird; denn mit ihrem Ton, als dem sinnfälligen Zeichen, ist das Eingreifen unsichtbarer Gottesmacht verbunden. Insofern also hören die Todten den Posaunenton, als sie bei ihrem Ruf unter Mitwirkung der Engel durch Gottes Macht zum Leben wiederkehren. Einmal zum Leben erwacht, vernehmen sie dann diesen Ton, der sich fortsetzt, im eigentlichen Sinne, und folgen ihm, von den Engeln begleitet, zur Stätte des Gerichtes.

S. 437 u. f. Das Sterben der zuletzt Lebenden ist ein ganz eigenartiges, kein Sterben im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Bei ihnen schiebt sich zwischen Tod, Auferstehung und Verwandlung kein längerer Zwischenraum; Tod, Auferstehung und Verwandlung drängen sich zusammen und im Nu vollzieht sich alles. Ebendeshalb braucht auch die Seele im Tode ihre Wohnung, den Leib, nicht zu verlassen. Sie trennt sich freilich momentan von ihm, aber sie bleibt in ihm, um sich sofort wieder mit ihm zu vereinigen. Für die äußere Wahrnehmung also findet eine Entkleidung, ein Sterben gar nicht statt, sondern nur eine Umkleidung; jene Menschen werden anscheinend ohne Tod in Glorie oder auch in Schmach gewandelt. (Nach dem h. Hieronymus.)

S. 439 u. f. Unter dem Schalle der Posaune vollzieht sich das große Wunder der Auferstehung, die Wiedervereinigung der hingeschiedenen Menschenseelen mit ihren frühern Leibern. Die Todtenerweckung ist ein Wunder ersten Ranges, das nur durch göttliche Allmacht zu Stande kommen kann; die allgemeine Auferstehung am jüngsten Tage ist somit erst recht ein Werk des allmächtigen Gottes. Die Leiber der Gerechten besitzen nicht bloß die Unsterblichkeit und Unverweslichkeit, sondern totale Leidensunfähigkeit und sind dadurch in höherer Weise in ihrem Sein vollendet. In ihrer äußeren Erscheinung sind sie durch die Klarheit ausgezeichnet, d. h. sie sind nicht bloß von vollendeter natürlicher Schönheit und Anmuth, sie sind auch von übernatürlicher Glorie und Majestät umflossen, Sonne, Mond und Sterne durch ihr hellstrahlendes, wonnevolles Licht in Schatten stellend. Die Häupter der Martyrer, Jungfrauen und Kirchenlehrer sind überdies mit einer hellglänzenden Aureole umleuchtet und umkrönt. Die beiden übrigen Gaben vollenden die Leiber in ihrer Thätigkeit, zumal in ihren localen Bewegungen. Es ist einmal die Behendigkeit, dann die Durchdringungsfähigkeit, auch speziell Geistigkeit genannt, weil sie den Leib rücksichtlich der innern, körperlich-sinnlichen Bewegungen, vor allem aber nach außen hin, in der Durchdringung anderer Körper, dem Geiste völlig dienstbar und ähnlich macht. In Kraft der beiden letzten Gaben also überwinden die Leiber das Gesetz der Schwere,

schweben frei in den Lüften, und ohne in entgegenstehenden körperlichen Dingen ein Hinderniß zu finden, erschwingen sie sich mit der Schnelligkeit des Gedankens von einem Pol der verklärten Schöpfung bis zum andern.

Die Leiber der Verdammten aber, mögen sie auch in der vollen Unversehrtheit ihrer Natur, frei von natürlichen Mißbildungen, Krankheiten, Schwächen auferstehen, nehmen gleichwohl in ihrer Auferstehung und Verdammung vier Eigenschaften an, die den vier Verklärungsgaben geradezu entgegengesetzt sind. Sie sind zwar unsterblich, unverweslich, nicht aber leidensunfähig; sie sind noch leidensfähiger als ehemals, eben weil sie unsterblich, unverweslich sind. Sie sind lichtlos und schmucklos, entstellt durch wilde Leidenschaft durch wilde Schmerzen und durch äußerste Verzweiflung. Anstatt der Seele bei allen ihren Bewegungen dienstbar zu sein, werden die verdammten Leiber bei allen äußeren Bewegungen eine Last und eine Bürde für die Seele, schwerfällig, unerträglich, bei allen innern aber im höchsten Grade fleischlich sein, sofern sie die Verdammten fortwährend reizen werden, ihr Gelüste nicht auf das zu richten, was des Geistes, sondern nur auf dasjenige, was des sündigen Leibes ist. Daß Glorie und Schmach der Leiber, entsprechend der Hoheit oder Niedrigkeit der Seele, unzählige Grade unterschiede aufweisen werden, ist selbstverständlich.

S. 448 u. f. Als Stätte des Gerichtes eignet sich die Erde ganz besonders, sowohl mit Rücksicht auf den Richter Christus, als auch mit Rücksicht auf die zu richtende Menschheit. Ist ja die Erde die Stätte, an welcher Christus so tief erniedrigt wurde; billigerweise muß sie auch die Stätte sein, wo er von den Seinigen umhuldigt, über seine Feinde triumphirend, als siegreicher König, als gerechter Richter und Vergelter am Schlusse seiner Thätigkeit erscheint. Für die Menschen aber war die Erde der Ort des Kampfes, wo sie die Kämpfe Gottes kämpften. Billig also, daß die Sieger auf dem Schlachtfelde selbst die ewige Krone empfangen, während die geschlagenen Feinde, die Verräther, die Abtrännigen und Feiglinge ebendasselbst der ewigen Schmach verfallen.

Steht es an der einen Seite dogmatisch fest, daß der göttliche Richter zur Erde herabsteigen, und daß die Erde Schauplatz des Gerichtes sein wird, so bleibt es von der andern Seite unbestimmt, an welchen Punkt der Erde speciell zu denken sei. Uralte Ueberlieferung bezeichnet das Thal Josaphat bei Jerusalem als Stätte des letzten Weltgerichtes. (Joel 3, 2 u. 12.) Der Ausdruck Thal Josaphat beim Propheten Joel zur Bezeichnung der Stätte des allgemeinen Gerichtes verdankt seinen Ursprung einer Niederlage, welche die Edomiter, Ammoniter und andere Völkerschaften zur Zeit des Königs Josaphat bei Thékua, drei bis vier Stunden südlich von Jerusalem durch göttliche Dazwischenkunft erlitten hatten.

In späterer Zeit wurde der Name Thal Josaphat auf jenes vom Bache Cedron durchflossene Thal übertragen, welches sich östlich von Jerusalem hinzieht. Westlich erheben sich Stadt und Tempel, östlich erblickt man den Garten Gethsemane und den Ölberg. Wie man annimmt, erhielt das Thal diesen Namen von einem dort errichteten Denkmal des Königs Josaphat. Hatte das Thal einmal diesen Namen, so lag der Gedanke gar nicht fern, das geographisch unbestimmte Thal Josaphat bei Joel mit dem geographisch bestimmten ostwärts von Jerusalem für ein und dasselbe zu halten. Mit den Juden erwarten die Christen von Alters her hier das letzte Gericht und zwar aus ganz besondern Gründen. Weil nämlich Christus bei Jerusalem die tiefste Schmach erlitten hatte, und in Jerusalem das ungerechteste Gericht über ihn erging, so scheint es angemessen, daß er als der allgeregteste Richter ebendort in seiner ganzen Glorie erscheine. Und weil er bei Jerusalem das große Opfer für die Welt vollbrachte, so scheint es wiederum angemessen, daß er ebendort, sein Werk abschließend, die Gesamntfrucht seines Opfers ärnte. Bei Jerusalem ferner stieg der Herr zum Himmel auf, es erscheint sehr passend, daß an derselben Stelle dem Haupt auch die Glieder folgen. Aber auch für die Sünder ist Jerusalem die geeignete Stelle. An demselben Orte, wo Christus sein Blut vergoß, das sie mit Füßen traten, kommt Christi Blut über sie. Und dieselbe Erde, die mit Christi heiligem Blute, das sie verachteten, geröthet ward, thut sich rächend auf, um sie zu verschlingen.

Recht mäßig ist die Einwendung, daß das Thal Josaphat für ein Gericht über so viele Menschen keinen hinlänglichen Raum biete. Denn nicht ausschließlich an das Thal, sondern an die ganze Umgebung desselben haben wir zu denken. Daß das Thal Josaphat Schauplatz des Gerichtes in Wirklichkeit sein werde, ist freilich, wie schon bemerkt, nicht gewiß, ist aber allgemeine Lehre der Theologen, die viele Wahrscheinlichkeit für sich hat. Uebrigens ist auch durch sorgfältige Berechnung herausgebracht, daß 100 Quadratmeilen irdischer Fläche für die ganze Unmasse von Menschenleibern welche während 6000 Jahren, selbst wenn man die gegenwärtige Bevölkerung der Erde als beständig während dieser Frist ansetzen wollte, gelebt haben können, noch zureichenden Raum gewähren würden. Alsdann weiß ein Theologe (Oswald) auch noch auf das Entrücktwerden der Gerechten in die Lüfte hin und schließt mit der Bemerkung: Da wird doch wohl des Raumes genug und übergenug sein.

S. 450. Daß das Aufschlagen der Bücher, einer menschlichen Gerichtsverhandlung entlehnt, eine bildliche Rede-weise sei, geben alle Theologen zu. Sie finden in jenen Büchern nichts anderes, als einen bildlichen Ausdruck für das eigene Gewissen aller derer, die gerichtet werden. Und gewiß, gerade am großen Gerichtstage wird das eigene Gewissen, das Innere, eine sehr beredte Sprache führen; es bewahrt, wenn auch unvollkommen, die Erinnerung an das Gute und Böse, was wir einstens thaten; es bewahrt in sich das göttliche Gesetz und nach Maßgabe dieses Gesetzes lobt und tadelt es und erklärt des Lohnes und der Strafe würdig; „denn das Werk des Gesetzes steht geschrieben in ihren Herzen, sofern Zeugniß ihnen gibt ihr Gewissen und wechselseitig ihre Gedanken sich anklagen oder auch vertheidigen.“ (Röm. 2, 15.)

In Kraft göttlicher Erleuchtung erkennt jeder einzelne Mensch, wie es schon beim besonderen Gerichte geschah, noch einmal sein ganzes vergangenes Leben, sein ganzes sittliches Wirken, das Walten der Gnade, das Maß des Verdienstes oder Mißverdienstes, das Maß der ihm gebührenden Seligkeit oder Unseligkeit; er erkennt sein eigenes Urtheil schon, bevor es förmlich und feierlich vom Richter ausgesprochen ist. Das göttliche Erkennen und Wissen selbst kommt ihm zu Hülfe, und

in diesem Lichte, das ihn innerlich durchleuchtet, liest er wie in einem Buche alles, was ihn betrifft, auch dasjenige, was vergessen, was zweifelhaft und was nur mangelhaft gewußt war. Weiterhin aber erkennt jeder einzelne Mensch in diesem Lichte auch alles Gute und Böse im einzelnen, was alle andern, Menschen und Engel, jemals thaten. Es wäre ja auch das jüngste Gericht gar kein öffentliches und allgemeines mehr im vollen Sinne des Wortes und würde geradezu überflüssig sein, wenn jeder nur in seiner eigenen Person die göttliche Gerechtigkeit verherrlicht sähe. Durch eine innere Erleuchtung, wie in einem Spiegel, der innerlich vor die Seele tretend das Leben der Menschheit und des einzelnen Menschen mit denkbar größter Treue darstellt, wird Gott alle alles erkennen lassen, auch das Böse, was die Guten einstmals thaten, damit jeder einzelne und alle erkennen, wie Gott in den einzelnen und in allen durch seine Liebe, Barmherzigkeit, Langmuth, Weisheit und Gerechtigkeit von Anfang bis zum Ende so bewundernswerth und herrlich waltete.

Wie lange Zeit von Gott gegeben wird, damit der einzelne mit geistigem Blick alles das erschauen könne, ist ungewiß. Daß ein einziger, untheilbarer Moment genügt, damit der Menscheng Geist kraft göttlicher Hülfe mit einem einzigen großartigen Lichtblicke alles bis in die Einzelheit erkenne, was er erkennen muß, wird zugegeben sein; denn das Erkenntnißobject, so groß und reich es ist, ist dennoch endlich.

Daß überhaupt das ganze Gericht nur eine kurze Dauer haben werde, lehren fast alle Theologen, und sie berufen sich zu dem Ende einerseits auf Gottes Allmacht, andererseits auf das Wort der Schrift, daß die Ankunft des Menschensohnes dem Blitze gleichen, und daß der Herr ein schneller Zeuge im Gerichte sein werde, (Malach. 3, 5).

Durchaus wahrscheinlich ist es, daß Christus endlich mit vernehmlicher Stimme, deren majestätisch hehre Klänge die ganze Stätte des Gerichtes wunderbar durchtönen, alles zusammenfassend, das Urtheil in der Fassung wiederholt, die er selbst in seiner prophetischen Schilderung mittheilt: Kommt, ihr Gesegnete — Weicht von mir, ihr Verfluchte! Die Vollstreckung des Doppelurtheils erfolgt sofort; die Erde öffnet sich

und verschlingt Satan und seinen Anhang. Der Himmel öffnet sich und nimmt Christus und die Seinigen auf.

S. 456 u. f. Der „ewige Kreislauf“ der Natur und Welt, eine dem Materialismus so geläufige Redensart, ist von der Wissenschaft gerichtet. Die Welt kann in keiner Weise von Ewigkeit sein. Die Vertreter der falschen Wissenschaft haben Einwendungen erhoben, sie wurden aber scharfsinnig widerlegt und die Schlussfolge — der Stillstand aller Naturprozesse, das Ende der Welt — steht nunmehr auf der Höhe wissenschaftlicher Gewißheit. Die Welt wird untergehen, das ist ein Dogma, auch im Heidenthum.

Indessen die Welt wird nicht allmählich hinstecken; sie wird ein jähes Ende nehmen; gewaltsame Katastrophen brechen über sie herein, und ihr Geschick erfüllt sich. So lehrt die heil. Schrift und die Kirche. Aber die Körperwelt wird nicht gänzlich zerstört, nur ihre äußere Gestalt vergeht. Das Ende wird sein nicht die Vernichtung, sondern Befreiung und Erlösung aus der Knechtschaft des Verderbens, Umgestaltung und Erneuerung, die Anteilnahme an der Glorie der Kinder Gottes. Die Schöpfung liegt in Wehen, aus ihrem eigenen Schoße ersteht die neue Welt, dann nämlich, wann die Söhne Gottes offenbar geworden, wann die Erlösungsgnade auch äußerlich am Menschen sichtbar wird, den Leib in Glorie kleidend. Bis dahin muß die Schöpfung harren, dann geht auch sie, die um des Menschen willen und mit dem Menschen erniedrigt und geknechtet wurde, um des Menschen willen und mit dem Menschen in die Freiheit der Kinder Gottes und in die Glorie ein. Es erscheint die neue Erde und der neue Himmel, die der Apostel fürst erwartet: Neue Himmel und eine neue Erde erwarten wir gemäß seinen Verheißungen, auf denen Gerechtigkeit wohnt (II. Petr. 3, 13), jene Himmel und jene Erde, die der neutestamentliche Seher bereits prophetisch schaute: Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind dahin. (Offb. 21, 1.)

Aus allem geht hervor: Die Körperwelt wird einstens untergehen, und es entsteht ein neuer Himmel und eine neue Erde. Aber diese neue Körperwelt ist nicht allseitig neu, keine zweite Schöpfung aus dem Nichts; sie ist eine

Umbildung, Umgestaltung der gegebenen körperlichen Elemente. Die Welt wird abermals zum Chaos werden; aus diesem Chaos aber wird sie neugeformt und neugestaltet.

Dann wird das körperliche Auge der Seligen entzückt den Glanz der ewigen Majestät bewundern, wie er in zahllosen Strahlen und Farben sich wieder spiegelt im verklärten Leibe Christi, in den Leibern aller Seligen und in der niedern Körperwelt.

S. 459 u. f. Daß die Welt dereinst in flammen aufgehen wird, lehren die Ueberlieferungen der Menschheit. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wir es auch hier mit einem Ueberreste der Offenbarung zu thun haben, und der altjüdischen Ueberlieferung bei Flavius Josephus, daß Adam den Weltbrand wie die Sündfluth dem nachfolgenden Geschlecht prophetisch verkündigt habe, dürfte eine große Wahrscheinlichkeit nicht abzuspochen sein.

Auch David legt Zeugniß dafür ab, und die gesammte heil. Schrift befindet sich mit ihm im Einklang, so die Propheten Isaias, Daniel, Joel, Malachias, (ps. 96, 3; Is. 66, 15; Dan. 7, 9; Joel 2, 1; Mal. 4, 1), im neuen Bunde aber der Apostelfürst Petrus (II. Petr. 3, 5, ff.), da er gewisse Spötter und Zweifler bekämpft, welche an die Weissagung von der zweiten Ankunft Christi nicht glauben möchten. Er gibt die feierliche Versicherung, daß mit untrüglicher Gewißheit das Endgericht und das Strafgericht hereinbrechen, und daß die Welt in der Endzeit durch Feuer untergehen werde, wie sie in alten Zeiten durch Wasserfluth vergangen.

Im Anschluß an die h. Väter wird der Hergang wohl in folgender Weise stattfinden. Gott wird Feuer regnen lassen, wie einst über Sodom und Gomorrha. Auch die Feuer der Tiefe, mit Einschluß des Höllenfeuers werden sich am jüngsten Tage heraufwälzen, um mit ihren glühenden Fluthen die Erde zu bedecken.

Der Zweck des Weltbrandes ist nach der Lehre der Scholastik im Hinblick auf die Lehre der h. Väter ein zweifacher. Zunächst hat das Feuer die Aufgabe, die irdischen Dinge von jener moralischen Befleckung zu reinigen, die ihnen durch die Sünde anhaftet. Freilich können rein körperliche Dinge nicht

im eigentlichen Sinne Subject von Schuld und Sünde sein. Aber diese Dinge sind mit der Sünde unmittelbar und vielfach in Berührung gekommen. Sie waren ja die Stätte, wo Sünde und Frevel sich vollzogen, sie waren Zeuge und vielfach Gegenstand der Sünde, boten Mittel und Gelegenheit zu frevelhaftem Thun. Eben dadurch geht ihnen jene Weihe und Reinheit verloren, welche sie als vollkommene Werke Gottes ursprünglich hatten und haftet ihnen eine gewisse Unwürdigkeit und Befleckung an, welche sie für die neue Ordnung der Dinge ungeeignet macht.

Die zweite Aufgabe jenes Feuers ist nach der Auffassung der Scholastik eine physische; es soll die Erde von allem demjenigen reinigen und befreien, was auflöslich und vergänglich ist. Die zusammengesetzten Körper tragen wegen ihrer Zusammensetzung aus verschiedenartigen Stoffen den Keim des Todes und der Vergänglichkeit in sich. Das Feuer also trennt und zerstört alles, was auflöslich und vergänglich ist, und es bleiben nur die Grundstoffe zurück, die einer weitem Zerlegung nicht mehr fähig sind.

Für diese Doppelreinigung der Erde aber, erläutern die mittelalterlichen Theologen, ist das Feuer gerade das geeigneteste Werkzeug. Denn zunächst ist dasjenige Mittel am geeignetsten, für den Zustand der Glorie vorzubereiten, welches in sich selbst und in seinen Eigenschaften eine gewisse Verwandtschaft mit der Glorie hat. Das aber gilt vom Feuer wegen seines Glanzes, seiner Feinheit, Durchdringungsfähigkeit, Behendigkeit und Kraft. Auch eignet sich das Feuer deswegen ganz besonders zur Reinigung, weil es in sich selbst ganz rein, alles andere bis in's Innerste hinein durchdringt und jede fremdartige Beimischung, auf die es stößt, verflüchtigt und zerstört. Endlich ist ja gerade das Feuer mehr als die übrigen Elemente von unmittelbarer Berührung mit dem Menschen und der Sünde unberührt und frei geblieben.

Ohne Frage ist der Grundgedanke der scholastischen Darstellung sehr wahr und schön. Die Erde bedarf einer Reinigung von allem physischen Moder und von aller Fäulniß, welche Tod und Verwesung mit Jahrtausenden im Bunde auf ihr, in ihr aufgehäuft und abgelagert haben. Sie bedarf gewissermaßen auch einer rituellen Reinigung, denn sie war in der That

Schauplatz und Zeuge maßloser Schlechtigkeit, und Gottes Fluch ist nicht hinweggenommen. Und so muß die alte Erde dereinst in Trümmer gehen; sie muß den Menschen gleich in's Grab versinken, in's Flammengrab, damit die Flamme abstreife und verzehre, was sie erniedrigte und entehrte: den Fluch, Verweslichkeit und Tod, die Schmach der Sünde.

Und eine neue Erde steigt dann durch Gottes Wort empor, unentweihet und rein, in ewiger Jugendkraft und Jugendschöne und empfängt, — jetzt für eine Ewigkeit — den Segen Gottes.

Daß der Weltbrand auch „den Himmel“ ergreifen wird, sagt der h. Petrus ausdrücklich. Nach der fast übereinstimmenden Lehre der Theologen ist das Wort des h. Petrus aber nur dahin zu verstehen, daß der Weltbrand sich auf die Erde und auf den sie umgebenden Luft- und Wolkenhimmel beschränken werde. Gleichwohl wird auch der Sternenhimmel nach der klaren Lehre der h. Schrift (Ji. 13, 10 u. f.); Joel 2, 10 ff., Matth. 24, 29) von den großartigen Erschütterungen und Katastrophen der letzten Zeiten mächtig ergriffen werden. — Die Erläuterungen zu „Antichristus“ und dem „Gerichtstage“ sind entnommen der ausgezeichneten Schrift des Prof. Lic. Bauß an der Akademie zu Münster: Weltgericht und Weltende. Mainz bei Kirchheim 1886.

S. 467 u. f. Gott ist die ewige, unergründliche und unerschöpfliche Schönheit, die kein geschöpfliches Wesen erfassen und begreifen kann. Ein schwacher Abglanz der göttlichen Schönheit ist die Schöpfung. In unserer unzulänglichen, nach der Sünde noch dürftiger gewordenen Sprache sind wir nicht einmal im Stande, das geschöpfliche Schöne zu deuten. Nur einige ärmliche Worte, schön, herrlich, hehr, gut, edel, wonnig, wunderbar, stehen uns zu Gebote, während wir geradezu unerschöpflich sind in Ausdrücken über das Sündhafte, das Uebel und das Leiden. Alles Ringen, das Schöne zu begreifen und zu deuten, ist deßhalb nur dem Lallen und Ringen des unmündigen Kindes vergleichbar.

Erst im Himmel können wir Gottes Schönheit und Herrlichkeit schauen und nach dem Maße der uns verliehenen Seligkeit besitzen und verstehen.

S. 470. Str. 1. Geh. Öffb. 19, 10.

S. 488. Str. 3. Marc. 14, 25.

S. 489 u. f. Die himmlischen Glocken — eine dichterische
folgerung in Bezug auf geh. Öffb. 5, 8, da aus den goldenen
Schalen der 24 Aeltesten sich der Duft des himmlischen Weih-
rauchs vor Gottes Thron erschwingt.

